

Noten, Anmerkungen, Kommentare: der (Fuß-)Notenroman als literarische Gattung – Rekapitulation der 13. Sitzung vom 27. Januar (Baker)

In der rationalen und auf Funktionalität und reibungslose Abläufe gerichteten Waren- und Businesswelt Howies und seiner Kollegen, die *The Mezzanine* zeigt, wirken die Fußnoten schon einmal wie Fremdkörper.¹ Widerständig stören sie die glatte und saubere Oberfläche des Textes, reißen sie auf und verzögern unsere Lektüre, opponieren gegen ein lineares Durcheilen der Zeilen, gegen ein sanftes, rolltreppenartig-automatisches Gleiten über die typographische Zeichenfläche. Allerdings fügt sich auch Howie seinem beruflichen Umfeld nicht reibungslos ein, so hegt er subversive Gedanken, wenn immer er sich in Freiräumen und Pausen vom Arbeitsalltag befindet, ob dies nun die Toilette, das Büro nach Feierabend, die Shopping Mall oder die Metro ist. Seinen Kollegen und Chefs gegenüber freundlich und zuvorkommend verteidigt Howie unter Maske des angepaßten und pflichtbewußten einfachen Angestellten seine Privatheit gegen einen vereinnahmenden Lebensentwurf. Er ist damit auch der exemplarische Bächerrebell, durch Lesen historisch versiert und kritisch eingestellt, ein Mikrokloge und Mikrohistoriker der kleinen, leisen, unscheinbaren, vernachlässigten und marginalisierten Dinge (cf. »microhistory« [47]), dem es um das Erfassen und Benennen von »microscopic differences« (126), um eine »microscopy« (41) des Alltagslebens geht.

Damit realisiert er, wenn auch auf eine reichlich eigene Art, das Programm Mark Aurels, dessen *Selbstbetrachtungen* (eigentlich *An sich selbst*, *Tà eis éautón*) Howie über zwei Wochen als Vademecum mit sich führt und in allen Mittagspausen konsultiert.² Gewiß, im System des römischen Kaisers ist von der gedanklichen Tiefe und dem universalen philosophischen Erklärungsanspruch der alten Stoa nicht mehr viel übriggeblieben, Philosophie ist in erster Linie praktische Anleitung zur Lebenskunst; das zeichnet die späte Stoa aber allgemein aus und ist so auch bei Epiktet oder Seneca nicht anders. Es ist der Weg nach Innen, der Blick auf die kleinen Dinge und die unentwegte Selbstverbesserung, um die es geht, was sich in Merksätzen und Grundsätzen, in ganzen Listen von Sentenzen niederschlägt, die memoriert werden, um in

allen Lebenslagen verfügbar zu sein. Vergleichbares tut Howie, wenn er die *Selbstbetrachtungen* mit sich trägt und konsultiert – viele der dort aufgeführten Überlegungen und viele Sätze könnten von ihm stammen.³ Auch er verharret nicht an den Oberflächen, sondern versucht (dafür können auch die Fußnoten stehen) immer tiefer in die Natur der Dinge einzudringen. Daß diese Ende der 1980er in den USA anders aussieht als in den 170er Jahren im römischen Reich, sollte man ihm nicht übelnehmen – trotz aller Faszination für Benutzeroberflächen, Produktdesign, Interfaces ist Howie doch auch jemand, dem es um die letzten Dinge geht, und wenn diese eben nur noch an der Oberfläche liegen, dann eben um diese. Howie ist auch in der Lage, die Objekte und öffentlichen Räume seines Alltags als Texte zu lesen, so seien Banken, Restaurants, Flughäfen »the novels of the period, while CVS is its diary« (116). Seine Methode ist dabei die additive Summierung von Fakten, Erinnerungen und phänomenalen Eindrücken, er sucht nach Wahrheit und Einsicht, versucht langjährige Beobachtungen in Relation zu seinem Alter als Lebenserfahrung zu verbuchen und damit letztlich wie im Bildungsroman den Status der Reife zu erlangen. Diese »Majority« definiert er als Überwiegen neuer, mündiger Gedanken und Einsichten über die kindischen, nostalgischen der Vergangenheit, »the end of the rule of nostalgia, the beginning of my true Majority« (47). Mit der Betonung des präsentischen Erlebens bei Mark Aurel konsistent⁴ ist dies für Howie »the very day that my life as an adult began« (ibid.). Verbunden ist damit auch eine Einsicht in die Ordnung der Dinge: »It is the moment when I will really understand things; [...] Middle age. *Middle age!*« (58) Eine Mark Aurel-Sentenz fungiert dabei als Verdichtung von Howies Leben, auch *The Mezzanine* könnte als Kommentar zu ihr gelesen werden (»Manifestly, no condition of life could be so well adapted for the practice of philosophy as this in which chance finds you today!«). Howie urteilt:

But mainly I thought that the statement was extraordinarily true and that if I bought that book and learned how to act upon that single sentence I would be led into elaborate realms of understanding, even as I continued to do, outwardly, exactly as I had done, going to work, going to lunch, going home, talking to L. on the phone or having her over for the night. [124]

3 Beliebig bspw. II,2: »Es verdient unsere Beachtung, daß auch Erscheinungen, die sich zufällig in den Naturereignissen vorfinden, etwas Reizendes und Anziehendes besitzen. So hat z.B. manchmal das gebackene Brot Risse und Spalten, die zwar der Absicht des Bäckers nicht entspringen, aber doch eine gewisse Annehmlichkeit erregen. [...] Die niederhängenden Ähren, die fällige Stirnhaut des Löwen, der aus des Ebers Rachen triefende Schaum und vieles andere dergart ist, an und für sich betrachtet, fern von Wohlgestalt, und doch trägt es, weil es zur Natur eines Dinges gehört, mit zu seinem Schmuck bei und macht uns Vergnügen. Wenn daher jemand nur Empfänglichkeit und tieferes Verständnis für alles, was im All geschieht, besitzt, so gibt es kaum etwas, das nicht auch unter solchen Neben Umständen ihn die Harmonie auch des Kleinsten mit dem Weltall lehren könnte.« (Mark Aurel, *Selbstbetrachtungen*, Frankfurt/Main: Insel 1995, 35sq.)

4 Erwachsenwerden wird von Howie im Gegensatz zu Mark Aurel, der fortwährende Arbeit an sich selbst fordert, als Einsicht in eine abgeschlossene Entwicklung und ein Ende der Persönlichkeitsentwicklung definiert: »I was a man, but I was not nearly the magnitude of man I hoped I might be. [...] I looked forward to the morning show-and-tell period with Dave, Sue, Tina, Abe, Steve, and the rest of them, when I would describe, leaning in doorways and on modular dividers, how my personality had ground to an amazing halt, right on the subway, and had left me a brand-new adult.« (54sq.) Entsprechend zählt sich Howie auch nur zu den »sporadic self-improvers« (125), zu den Feierabends- und Mittagspausen-philosophen, was er als Angestellter aber sein muß, auch wenn die Stoa berufliche Arbeit affirmativ integriert hatte.

1 Der banale Grund, daß Baker für die Wiederveröffentlichung dieser in Teilen bereits im *New Yorker* erschienenen Erzählung diese Möglichkeit nutzte, um sie noch einmal anzureichern und gleichzeitig intakt zu lassen, sollte zumindest kurz angesprochen werden (die im *New Yorker* veröffentlichten Teile wiesen keine Noten auf). Die Fußnoten illustrieren daneben eine temporale Verschiebung der Erzählhaltung und verdeutlichen eine nachträgliche Redaktion; Howie reflektiert nicht alles, während er sich auch der Rolltreppe befindet, in einem großen inneren Monolog, sondern erinnert sich/erzählt Jahre später, »several years after the escalator ride that is the vehicle of this memoir« (37). Allerdings wäre (cf. bspw. FN 131). So ist nicht der Fall, daß mit Cp. 15 endlich das Erzählen in der Gegenwart angeht sei, als wenn das Erreichen der Mezzanine-Ebene und das Ende der Rolltreppenfahrt das Ankommen anzeigen würde; cf. daneben Reflexionen über die Kapiteleinteilung des Textes, bspw. wenn in Cp. 9 auf »the end of an earlier chapter« (71) verwiesen wird, was wie andere Aufforderungen zur linearen Lektüre durch Blätter etc. einlädt. Die Rolltreppe zeigt auch in der Erinnerung genau dieses Erinnern an, repräsentiert also eine Bewegung: »It would have been less cumbersome, in the account I am giving here of a specific lunch hour several years ago, to have pretended that the bag had come to me complete and all at once: at the foot of the up escalator, but the truth was that it was only the latest in a fairly long sequence of partially forgotten, inarticulate experiences, finally now reaching a point that I paid attention to it for the first time.« (9)

2 Wobei er, eine weitere Verschiebung des Modells, den Text allerdings mehr herumträgt als liest (cf. 124).

Dies ist aber nur die eine, durchaus positive Seite, die an Howie auszumachen ist. So heißt es an dieser Stelle weiter: »As often happens, I liked that first deciding sentence better than anything I came across in later consecutive reading.« (124) So erweist sich auch Howie als Nachfahre Charles Kinbotes, ja ist ebenfalls als Neurotiker gezeichnet,⁵ der zwanghaft seinen Alltag mit Routinen versieht und durchorganisiert, was bspw. seine Rolltreppenspiele (59sq, 69) und seine anderen kleinen und größeren Zwangshandlungen zeigen, darunter seine Probleme auf öffentlichen Toiletten, ihre Lösung etc. Howie reagiert auffällig übertrieben, wenn diese Routinen und Erklärungsmuster gestört werden, »Madness« (FN 4) und ähnliche Interaktionen sind dann sein Kommentar. Und so kann Howie auch nicht überall mit Mark Aurel übereinstimmen, bspw. nicht mit der stoischen Einstellung zum Tod. Wird dort die Einübung auf das (eigene) Ende als maßgeblich angesehen, woran Montaigne seinen Gefallen gefunden hätte, ist Howie tief erschüttert, als er von der Vergänglichkeit des sterblichen Lebens liest, auch wenn er befindet: »I could absorb any brutal stoicism anyone dished out!« (121).

Howie ist auch nicht an gelehrter oder wissenschaftlicher Lektürepraxis interessiert, was seine Suche nach Wahrheit nahelegen könnte – er liest wahrlich privat, also privativ, sucht sich wie Kinbote aus, was ihn interessiert, läßt fort, was nicht dazu zählt, stöbert wild herum, »flipping around a lot« (124), wie es bei ihm heißt, unterbricht seine Lektüre meistens, wenn ihn etwas stört, ist dann aber nicht in der Lage, diese Störung auf sich beruhen zu lassen, sondern kehrt zwanghaft wieder zu ihr zurück: »That was the problem with reading: you always had to pick up again at the very thing that may you stop reading the day before.« (121) Mit Wittgenstein, Spinoza und Hobbes beschäftigt er sich nur über die Hintertreppe der biographischen Anekdote, an anderem ist er auch nicht recht interessiert: »Yet while these tiny truths about three philosophers (of whom, to be honest, I have read very little) have at least temporarily disabled any interest I might have had in reading them further, I crave knowledge of this kind of detail.« (FN 121) So hat Howie auch von Arrianus, Tacitus, Cicero und Prokopios jeweils nur wenige Seiten gelesen, findet aber Freude daran, ihre Texte in Penguin Classics-Ausgaben auf seinem Bücherbord stehen zu sehen – Grund dafür ist die Farbe des Umschlags.

Er ist damit aber auch der exemplarische Fall des halbgebildeten Bibliophilen, der Bücher nie zuende liest, sondern lieber anschaut, in die Hand nimmt und betrachtet (122sq, 126); auch beim Anlesen in der Buchhandlung entscheidet eine zufällig aufgeschlagene Seite darüber, ob Howie den Text erwirbt und sich damit noch länger beschäftigt oder ob er ihn liegenläßt. Hier kann auch der Unterschied zu einer Fußnotensetzung mit wissenschaftlich-gelehrtem Anspruch aufgezeigt werden. Wenn Howie aus Popes *Essay on Man* zitiert, verweist keine Fußnote auf die Herkunft dieses Zitats; die auf derselben Seite befindliche Fußnote bezieht sich lediglich auf Turnschuhknoten (cf. 17); desgleichen fehlen exakte Angaben, wenn Howie die Mark Aurel-Zitate anführt (cf. 120, 124sq).⁶

⁵ Wie Kinbote scheint auch Howie keine Freunde zu haben und unter Paranoia zu leiden, wobei letzteres daran liegen könnte, daß er schon einmal überfallen wurde (cf. 128; das scheint aber nur siebenmal im Jahr erinnerenswert).
⁶ Der Gerechtigkeit halber muß man Howie aber zugestehen, daß er seine Aubrey- und Boswell-Referenzen

Unabhängig davon, welche der beiden Seiten Howies wir fokussieren, scheinen seine Fußnoten in der Hauptsache der Erweiterung des Haupttextes und der intensivierten Behandlung dort auftauchender Themen dienen, sie bedienen also recht eindeutig den Noteffekt der Amplificatio. Die zweite Fußnote bereits kann zeigen, wie das im funktioniert. Während im Haupttext, angeregt durch das Angebot eines Strohhalms, die Entwicklung von Papier- zu Plastikstrohhalm kurz erörtert wird, schließt an »era of the floating straw« (4) eine lange Fußnote an, wo die Nachteile des zu leichten Plastikstrohhalm und seine Folgen für Gastronomie und Sofadrinkkonsumenten auseinandergesetzt werden. Die Fußnote endet aber optimistisch: »In this way the quality of life, through nobody's fault, went down an eight of a notch, until just last year, I think, when one day I noticed that a plastic straw, made of some subtle polymer, with a colored stripe in it, stood anchored to the bottom of my can!« (5) Das Thema wird anschließend aber wieder aufgegriffen, wenn 90 Seiten später, bei Schilderung der Ersetzung von Papierhandtüchern durch Gebläsetrockner auf öffentlichen Toiletten, bei Howie die Hoffnung keimt, daß auch dafür eine Lösung gefunden wird, schließlich gäbe es eine solche seit kurzem auch für das Strohhalmproblem – »just as the floating straw has been, at least by some vendors, recently made heavy enough to stay put in a carbonated environment.« (94) Daran schließt wieder eine lange Fußnote an, die »another fairly important development in the history of the straw« aufgreift, diesmal seine Papierverpackung. Auch hier ist Howie optimistisch – wenn man nur wartet, wird alles gut: »But I have faith that this mistake too will be corrected« (FN 95).⁷ In dem Maße, wie Howies Noten der Amplificatio dienen, einer abundanten Reihung immer neuer Aspekte, die ihm, als »renewing of newness«, dabei als »one of the greatest sources of happiness« (93) erscheint, funktionieren sie in einem recht traditionellen Sinn. Sie dienen der Betonung der Sekundarität der Erinnerung, stellen eine besondere Form der Nostalgie aus und rahmen immer wieder seine nachträgliche Redaktion.⁸ Daneben scheiden sie Essentielles und Marginales, ist in den Noten doch zumeist weniger Wichtiges zu finden, so wird ihr teilweises Überhandnehmen als Digression und Verlassen des Arguments beurteilt.⁹

bzw. -Zitate innerhin mit Seitenangaben bringt, und das zumindest geschieht in einer Fußnote (cf. FN 121). Die Fußnoten dienen mitunter auch dazu, längere Recherchen, mitunter bibliographisch fundiert, traditionell zu dokumentieren, so bezüglich des Erfinders von Jiffy Pop-Popcorn (107) oder des Abnutzens von Textilien, besonders Schnürsenkeln (131sq.), sie liefern oft auch präzise Beschreibungen von Alltagsphänomenen via Fachtermini, die im Haupttext deplatziert wären.

⁷ In dieses Bild mündet gewissermaßen auch die letzte Fußnote. Das Ereignis zum Verdeutlichen kontingenter Abläufe, das Reißen der Schnürsenkel, wird am Ende eben doch nur ein technisches Problem gewesen sein, dem durch technische Entwicklung beizukommen ist: »Progress was being made. Someone was looking into the problem.« (FN 133)

⁸ Die wenigen Noten, in denen Howie nicht eindeutig als Icherzähler auftritt, sind ebenfalls traditionell gehalten. So gibt es die klassische Referenznote, d.h. es wird ein Zitat angeführt, um das Argument zu stützen (»for instance« heißt es, anschließend wird aus Gerard Hopkins' *Tagebuch* zitiert); auch wenn zwischen dem Spülwasser eines Urinals und den Wellen des Meeres ein Unterschied bestehen mag, bleibt die ironische Brechung doch verhalten (FN 72). Die Fußnote zu Seite 113, wo Howie bedauert, daß es keine guten Alternativen zu *stomach* und *girlfriend* gibt wäre eine Selbstkommen-tierung des eigenen Stils; ebenfalls als Kommentar einer Gesprächssituation läßt sich auch auffassen, wenn gebräuchliche Formen des Grüßens (unter Männern) diskutiert werden (FN 82). Mitunter kommt es zu sonderbaren Verstärkungen, so wenn »one of the perforations« mit einer Fußnote verbunden ist, die dies hervorhebt: »Perforation! Shout it out!« (74)

⁹ Digressionen werden durch Parenthesen, angezeigt durch Klammern und Streckenstriche, allerdings auch

Mitunter scheinen es aber gerade die Dinge selbst zu sein, die für Devianzen und Digressionen verantwortlich zeichnen und »sentimental distortions« (41) verursachen, bspw. wenn Sealtest-Milchtüten als Ideengeber auftreten und Howie von seiner linearen Erzählung abbringen: »All of these nostalgia-driven memories pour out of that Sealtest carton, pulling me off course, distorting what I want to be a simple statement of gratitude for a great packaging design« (45sq.). Howie sieht dies als Problem an, auch wenn er ein Apologet der Digression ist und sich deshalb auch gegen alle Verächter der Fußnote wendet: »Digression—a movement away from the *gradus*, or upward escalation, of the argument—is sometimes the only way to be thorough, and footnotes are the only form of graphic digression sanctioned by centuries of typesetters.« (FN 122) Fußnoten ermöglichen also gerade die Suche nach Wahrheit, den »pursuit of truth« (FN 123), bewahren wertvolle Diskussionen und schützen sie durch ihren bibliographisch-abbreviativen Code.¹⁰ Den MLA Style Sheet-Ratschlag, auf lange und essay-artige Noten zu verzichten, kann Howie demnach nur mit »Were they *nuts*? Where is scholarship going?« (FN 122)¹¹ zurückweisen. Laut Howie dienen die Noten der Wahrheitsfindung, der langsam und unauffällig anwachsenden Akkumulation von Wissen, »written of the author of the book himself to supplement, or even correct over several later editions, what he says in the primary text« (FN 123). Sie sind damit gleichsam Werkzeuge zum Einfangen und Festhalten der Wirklichkeit, »the finer-suckered surfaces that allow tentacular paragraphs to hold fast to the wider reality of the library« (FN 123). Liest man das letzte Zitat poetologisch, ist man aber auch schon wieder bei der Hauptfunktion angelangt, die den Noten in *The Mezzanine* zukommt, der Anreicherung des Textes mit einem Maximum an Welthaltigkeit und Faktendichte.

im Haupttext realisiert, wenn dort Nebensächliches untergebracht wird (cf. 8, 42FN, 118, 41sq.). Generell gilt: *The Mezzanine* ist ein extrem digressiver Text, der aber (anders als der *Tristram Shandy* etwa) auch nie verspricht, etwas anderes zu sein. So hat man am Ende der Lektüre auch nicht den Eindruck, über irgend einen Aspekt aus Howies Leben nicht hinreichend Bescheid zu wissen – damit wäre die Abundanz seiner Ausführungen schließlich aber erfolgreich gewesen. Was in *The Mezzanine* auch nicht geschieht, ist eine vollständige Hierarchieumkehr derart, daß die Fußnoten konzentrierte, zentrale, wichtige Aspekte von Howies Argumentation liefern, während im Haupttext nur das Marginale und Unbedeutende zu finden wäre. Mit Ausnahme der Fußnote über Fußnoten (Metafußnote), die den Haupttext auch räumlich zurückdrängt, bleibt das Verhältnis dabei im Grunde traditionell; Howies resultative Listen und Aufstellungen, denen man viel eher eine konzentrierte und verknäppte Aussageleistung zusprechen könnte, finden sich allesamt im Haupttext. Die vermutlich umfangreichste Fußnote, die von diesem über vier Seiten nur noch jeweils vier Zeilen übrigläßt (65–68), zeigt das ebenso wie etliche andere. Und auch in den Noten gibt es Parenthesen, auch dort hat das Abschweifen einen prominenten Ort, so bspw. in der Metafußnote: »Boswell, like Lecky (to get back to the point of this footnote), and Gibbon before him, loved footnotes.« (FN 121sq.) Ebenfalls dort gibt es sogar den Fall einer zitierten Fußnote, die damit zwar nicht mehr als Note in Howies Text eingebettet ist, wenn auch als Beispiel seiner Argumentation, aber doch eine typographische Sonderbehandlung erhält, indem sie aus einer nochmals kleineren Type gesetzt wird als die eigentlichen Noten.

10 Cf.: »[T]he outer surface of truth is not smooth, welling and gathering from paragraph to shapely paragraph, but is encrusted with a rough protective bark of citations, quotation marks, italics, and foreign languages, a whole variorum crust of *ibid.*'s and *compare*'s and *see*'s that are the shield for the pure flow of argument.« (FN 122).

11 Howie verteidigt die Note allerdings nicht um jeden Preis und spricht sich ausdrücklich gegen die allegorische Kommentierungspraxis der *Norton Anthology* aus, die statt an die klassische Texte heranzuführen, von ihnen wegführe und sogar die Leselust verringere (*explained away*). Er plädiert also nur für die auktoriale Selbstkommentierung eines Autor-Annnotators, nicht aber für die eigentlich gelehrt Praxis des Kommentierens/Annotierens fremder Texte.

Der Text wird damit freilich in einem hohen Maß selbstreferentiell, was nicht nur durch das Auftauchen von Fußnoten, Digressionen, Aufschriften im Erzählen und seine Erzählperspektive, sondern auch durch das Vorherrschen anderer paratextueller Elemente (Dedikation, Kapiteinteilungen und -titel, Initiale, Kolummentitel, Tabellen etc.) motiviert wird. Howie ist dabei ein typographisch recht versierter Leser/Setzer, was wieder für seine Aufmerksamkeit bezüglich Oberflächen spricht, und klassifiziert nicht nur die Dinge seiner Alltagswelt, sondern auch alle möglichen Schriftstücke durchaus exakt, wenn er von »Gothic type« (29) oder »1890's-style painted lettering« (106) spricht, die Handschrift von Tina (30) oder eine serialisierte Kinderschrift (78) begutachtet, über Tippfehler (61) und Typengrößen reflektiert (FN 74, FN 122), weiß, was Seidensiebdruck ist (88) oder wie die Bogennormen am Bundsteg eines Buches zu entschlüsseln sind; daneben ist er offenbar auch über technische Aspekte des Lesens wie Saccadensprünge (FN 75, FN 122) gut informiert. Zudem nimmt Howie typographische Hervorhebungen durch das Setzen von Kapitälchen (28, 29, 36) oder unzähliger Kursivierungen vor, rechnet mit Ziffern und gibt diese Rechnung wieder (58) oder versucht, akustische Geräusche mit dem alphabetischen Zeichensystem zu repräsentieren (62, 68).

So muß es nicht verwundern, daß Howie in seinem Text nicht nur mit Fußnoten, sondern auch mit anderen diagrammatischen Präsentationsformen wie Listen, Tabellen, Zitatblöcken, Zitaten in Aufzählungen etc. arbeitet (cf. 13, 14, 16, 23sq., 37, 89, 93, 104, 120, 123, 127). Sie dienen allesamt dem Ziel der möglichst vollständigen und umfassenden Wiedergabe von Welt, einer kompletten und verlustfreien, aber auch neurotisch motivierten Sammlung von Howies bisherigem Leben; dadurch wird die letzte Tabelle, die Liste der Gedankenhäufigkeit pro Jahr, auch zu so etwas wie einem Index des Textes bzw. der Gedanken Howies.¹² Das Ordnungskriterium der Einträge ist allerdings nicht das Alphabet, sondern Frequenz, also eine Information, die traditionelle Indices häufig nicht explizit ausdrücken; wir müssen sie erst auszählen, wenn wir nicht auf einen Blick feststellen, welche Einträge mehr Raum einnehmen als andere.¹³ So stünde der am häufigsten wiederkehrende Eintrag, »L.«, für den wichtigsten Platz in Howies Leben, während »Penguin books, all« nur den neunten Platz der häufigsten Gedanken in seinem Lebenstext ausmachen, geschlagen sogar noch von »Panasonic three-wheeled

fluid, too difficult to name, and once named to classify, for my estimate of their relative frequency to mean very much. And there were way, way too many of them.« (128) Das ändert aber nichts an enzyklopädischen Anspruch, auch wenn Howie an anderer Stelle ebenso großzügig und verschwenderisch meint: »I tried to call up some sample memories of shoe-tying to determine whether one shoe tended to come untied more often than another. What I found was that I did not retain a single specific engraving of tying a shoe, or a pair of shoes, that dated from any later than when I was four or five years old, the age at which I had first learned the skill. Over twenty years of empirical data were lost forever, a complete blank. But I suppose this is often true of moments of life that are remembered as major advances; the discovery is the crucial thing, not its repeated later applications.« (16) Die Listen und Tabellen enthalten faktisch-resultative Ergebnisse und sind daneben auch gleichsam schnell auf einen Blick zu erfassen; damit sind sie die am wenigsten digressiven Äußerungen Howies.

13 Daß bspw. Einträge zu Kinbote den Index von *Pale Fire* dominieren, sehen wir auch dann, wenn wir dies nicht extra auszählen, und daß Percival Bartlebooth oder Gaspard Winckler in *Perec La vie mode d'emploi* fast so wichtig wie Paris sind, zeigt uns ebenfalls der Index.

vacuum cleaner, greatness of«. Allerdings gibt es, vergleichbar den in Indexromamen oft vorkommenden rekursiven Einträgen, auch in dieser Tabelle rekurrente Themen oder rekursivselbstexplikative Schleifen, wenn »Friends, don't have any« doppelt so häufig (33mal) auftaucht wie »Friends smarter, more capable than I am« (19mal)»Friends are unworthy of me« (15mal).

Daneben vermerkt Howie noch andere interessante Aspekte, die für die Poetik der Fußnote von Belang sind. So hebt er ausdrücklich die Lektürefreiheit hervor, wenn Noten übersprungen werden und ungelesen bleiben oder die Reihenfolge der Lektüre der Wahl des Lesers überlassen wird (cf. FN 122), betont aber auch eine Verpflichtung zur Genauigkeit durch Noten, »enhancing the glee of reading works of obscure scholarship; typographical density forces you to crouch [...] over the busyness and intricacy of recorded truth« (FN 122). U. U. besteht Howies Rebellentum auch in seiner pedantisch-zwanghaften Manie, nichts unerwähnt zu lassen und noch dem kleinsten Detail Gerechtigkeit zukommen zu lassen; sein Verweisen auf das Marginale und Unbeachtete resultiert nicht nur in einer Hierarchieumkehr der Wahrnehmung, sondern auch in einer der Aufmerksamkeit, was für die Notenästhetik spezifisch ist.¹⁴

Auffällig ist aber auch – wenn nicht Howie Gegenstand der Satire ist, was aber ihrer Verschiebung zum einfachen Angestellten gleichkame –, daß von der im Fußnotenroman vormals gepflegten Gelehrtsatire (Pope wird immerhin mit einem Zitat aufgerufen) in *The Mezzanine* nicht mehr übriggeblieben ist als eben eine Fußnote. Statt ausführlich-abfälliger Auslassungen über pseudowissenschaftliche Praxen, die Eitelkeit der Gelehrten und akademische Rituale gibt es in *The Mezzanine* nur noch eine Stichelei gegen die (britischen) Übersetzer klassischer Texte, fast schon harmlos und nicht gänzlich frei von ambivalenter Bewunderung:

The Penguin translators seemed frequently to be amateurs, not academics, who had, after getting their double firsts, lived quietly running their father's businesses or being clergymen, and translating in the evenings—probably gay, a fair number of them: that excellent low-key sort of man who achieves little by external standards but who sustains civilization for us by knowing, in a perfectly balanced, accessible, and considered way, all that can be known about several brief periods of Dutch history, or about the flowering of some especially rich tradition of terra-cotta pipes. [FN 123]

D.h., nicht mehr eigentlich der Annotator wird lächerlich gemacht, nicht mehr der verrückte Professor, sondern sein bescheidener Verwandter, der privatgelehrte Übersetzer.¹⁵ Intertextuelle Bezüge scheinen dabei, von Mark Aurels *Selbstbetrachtungen* einmal abgesehen, nicht mehr sonderlich wichtig zu sein. Literatur dient zwar für Howie zur Vermittlung selektiver Erfahrungen und zur memorativen Stützung einmal gewonnener Einsichten, d.h. zur Gliederung der eigenen Biographie, hat sonst aber keinen Stellenwert (wenn man vom dekorativen *Aufstellwert*

¹⁴ In einer Fußnote heißt es, auf die Erinnerungen bezogen, die nach einer Kündigung noch von einem Arbeitsverhältnis und -platz übrigblieben: »what was central and what was incidental end up exactly reversed« (FN 92). Zwei Fußnoten später, bezogen auf Strohhalm, Zuckerpäckchen, Bleistifte und Scheibenwischer: »An unpretentious technical invention [...] has been ornamented by a mute folklore of behavioral inventions, unregistered, unpatented, adopted and fine-tuned without comment or thought.« (FN 95) Genau diese bislang nicht erfolgte Kommentarlleistung sind Howies Überlegungen aber; er wird zum Registrator und Konservator einer anderweitig nicht erfaßten Alltags- oder Pop- und Konsumkultur (was eine Nähe zu Bakers *American Newspaper Repository* unterhält, dem ähnliche Funktionen zukommen).

¹⁵ Was eine ähnliche Stoßrichtung wie bei Arno Schmidt hat, dem Stadion aber auch zur Richtigstellung seiner eigenen (literarischen) Kritiker dient. Diese scheinen bei Baker gänzlich unverdächtig zu sein.

schwarzer Penguin Classics einmal absieht), der sie vor anderen Unterhaltungsprodukten auszeichnen würde.¹⁶ Die Verwendung der Fußnoten in *The Mezzanine* ist also durchaus eigenartig. Zum einen reihen sie sich konsequent in einen seiner typographischen Ausdrucksmittel absolut bewußten Text ein, der souverän hinter die Kulissen des Druck- und Buchwesens blicken läßt, zum anderen wird ihr Potential kaum ausgenutzt. Wir erfahren von Howie zwar einiges über Noten, nicht zuletzt in seiner Metanote, dies wird von ihm aber kaum umgesetzt. Seine Noten dienen im Grunde nur der Aufläuterung, Wiederholung und Vertiefung von Themen und verdoppeln damit einen abundanten Monolog; die Illusion, daß es hier zwei antagonistische und miteinander rivalisierende Stimmen geben könnte, sonst ein Signum so gut wie jeden Fußnotentextes, kommt dabei bemerkenswerterweise kaum auf.¹⁷ Dennoch könnte die Gefahr, den monologischen Charakter einzubüßen, ein Grund dafür gewesen sein, weswegen Baker nach *The Mezzanine* keinen weiteren seiner Texte mehr mit Fußnoten versehen hat.¹⁸

¹⁶ Das soll nicht heißen, daß es nicht möglich ist, Beziehungen zu den expressis verbis genannten Texten und AutorInnen (sowie zu den alludierten) herzustellen, u.a. Popes *Essay on Man*, Hopkins' *Journal*, Boswells *Journal of a Tour to the Hebrides*, Johnsons *Preface to Shakespeare*, Iris Murdochs *A Fairly Honourable Defeat*, William James' *The American, Tacitus' Germania*, William Leckys *History of European Morals*, John Aubreys *Lives*, Newmans *Idea of a University* oder, **Daniel Deronda**, **DEAR ABBY!**, **Rubaiyat** etc. **auszumachen, die den Text semantisch aufladen**. Howie erinnert sich zwar bspw. noch an sein erstes Penguinbuch, *My Family and Other Animals*, verbindet damit aber als Bildungsergebnis allein das erstmalige Auffinden der Bogennorm, was auch der Grund für die Erwähnung Murdochs ist (126). Es geht ihm also nie um Texte, sondern um Bücher (als Objekte), so daß statt von Intertextualität eher von Interbibliotät zu reden wäre.

¹⁷ Cf. Anm. XXX für die wirklich seltenen Fällen eines Anscheins von Autokorrektur.

¹⁸ Jeremy Bartels' Vorschlag, * Bakers neuere Texte mit *The Mezzanine*, seinem ersten Roman, zu vergleichen, weist vielleicht folgendes hin: Trotz der Möglichkeit, zwischen monologischen (wie *The Mezzanine* oder als letztem Vertreter *A Box of Matches*) und dialogischen Texten (wie *Vox* oder zuletzt *Checkpoint*) zu unterscheiden, d.h. zwischen Texten, in denen ein Ichzähler ein nicht ausgesprochenes Gegenüber adressiert, uns LeserInnen, und solchen, in denen die Gesprächspartner klar benannt und als Figuren ausgewiesen sind, vertreten Bakers Texte vielleicht immer dasselbe Kommunikationsideal, das auf eindeutige, ungestörte und harmonische Verständigung zielt. Wenn alle in der gleichen (Waren-)Welt sozialisiert wurden, dieselben Radioprogramme, Schallplatten, TV-Shows und Schullektüren rezipiert haben und alle in derselben Consumer Culture leben, sind sie auch gleich adressierbar; die Ähnlichkeit der Wahrnehmung wäre das verbindende Medium, und zumindest der literarische Erfolg Bakers zeigt ja, daß wir entsprechend reagieren. Vielleicht könnte man daher auch sagen, daß alle Texte Bakers miteinander in einem Verhältnis der gegenseitigen Kommentierung stehen, da es immer um denselben Sachverhalt geht: Ein erzählendes/erlebendes Ich berichtet von seinen phänomenalen Eindrücken und hofft darauf, damit kommunikationsfähige Aussagen zu machen, wobei Kommunikation hier harmonisches und völlig störungsfreies Verstehen heißt, deren Ausbleiben die schlimmstmögliche Katastrophe wäre. Diese automatische Verflechtung der Texte erfolgt bspw. durch wiederkehrende Like/Dislike-Listen, die in *The Mezzanine* nicht nur zur Klassifizierung von Welt dienen (cf. 3. FN, 8, 25 FN, 35sq., 113 FN, 123 FN), sondern auch dem Nachweis erfolgter Persönlichkeitsgleichung zeigen. Durch den Listenvergleich wird eine individuelle Entwicklung aufgezeigt: »(You have to personally check your likes and dislikes every so often in this way too see whether your reactions have altered, I think.« (41sq.)) Daneben geht es immer auch um die Suche nach Wahrheit, Schönheit, Freude, Glück, das Aufkommen von Themenkomplexen wie persönliche Entwicklung individuelle Ausbildung, Generationenfolgen, die Rolle von Vaterbindungen und paternalen Geschehen, darum, durch das Benutzen von Attributen wie Krautwaten, Collegeboats, Cordhosen oder Ledertaschen langsam erwachsen zu werden und einen gewissen, ironisch reflektierten Warenkonsum zu betreiben, der immer auch ein bißchen nostalgisch gebrochen ist, im Grunde aber positiv ausgerichtet ist. Dann ist eine Figur bei Baker arriviert, was *The Mezzanine* bspw. am unaufhaltsamen Aufwärtsfahren der Rolltreppe aufzeigt; wenn Howie im Mezzanine angefragt ist, hat er nicht nur ein neues Level seiner Entwicklung, sondern auch ein Wohlstandsressort erreicht. Die Rolltreppe wird damit zum Fortschritts- und Technikindikator (44).

* Gut, es ging auch um die Frage, ob der junge dem »gereiferen« Baker nicht auch aus stilistischen Gründen vorzuziehen wäre. Vielleicht könnte man sagen, daß *The Mezzanine* noch vor Ideen übersprudelt und davon besessen ist, alles in diesem einzigen Buch zu sagen, während die nachfolgenden Texte zunehmend gehalten, verwässert werden, mehr und mehr leere und halbleere Seiten enthalten, ausdünnen – auch das ist Alltag. Es mag aber auch daran liegen, daß es immer nur Variationen des einen Baker-Textes sind, Wiederholungen einer bestimmten Sichtweise, die in *The Mezzanine* bereits mustergetriggt umgesetzt wurde.